



Fortissimi, vor denen es kein Entrinnen gibt

Vassilis Varvaresos bei „Culturescapes“ im Lörracher Burghof

Alles Walzer! Nein, stimmt nicht. Es waren nicht alles Walzer, was der junge griechische Pianist Vassilis Varvaresos als Gast des Basler Festivals „Culturescapes“, das mit dem Burghof kooperiert, am Dienstagabend im Burghof spielte.

Robert Schumanns „Faschingschwank aus Wien“ zum Beispiel ist keiner, wengleich das Eingangs-Allegro im Dreivierteltakt gesetzt ist, und die Nennung der Stadt Wien auf die bürgerliche Walzersedigkeit weist, die die Stadt im 19. Jahrhundert überschwemmte. Doch nach dem Intermezzo, der „Suite Nr. 1 für Klavier“ von Simos Papanas (* 1979), eines Landsmanns von Varvaresos, wurde dann „Alles Walzer!“, wie der Maître de plaisir ruft, wenn er auf dem Wiener Debütantinnenball zum Tanz bittet: Mit Franz Liszts Variationen eines Schubertschen Walzers, die als „Soirée de Vienne“, ins Dreiviertel-Glück lockten, und seinem „Mephisto-Walzer Nr.1“, Alexander Skrjabin „Walzer As-Dur“ und Maurice Ravels „La Valse“ landeten wir in Wien. Doch wer gehofft, hatte, nun in Oscar Straus' „Walzertraum“ schwelgen zu können, wurde spätestens im „Mephisto-Walzer“ aus seinem Traum gerissen.

Und das lag nicht nur an der Musik, sondern ganz entscheidend auch an Varvaresos' Klavierspiel. Der Absolvent der New Yorker Juilliard School ist ein genuines Produkt amerikanischer Musikerziehung: Spieltechnisch von atemberaubender Virtuosität und Perfektion, emotional von der distanzierenden Sachlichkeit der Klanggenauigkeit und -fülle, wie sie amerikanische Orchester und Kammermusikensembles immer noch lieben.

Varvaresos lässt keinen

Zweifel, wie es zu klingen hat

In Varvaresos Spiel wurde das gleich bei Schumann hörbar. Zwar umschreibt der mit „Sehr lebhaft, Mit größter Energie, Höchst lebhaft“ die Sätze eins vier und fünf, doch ahnte er kaum, wie dergleichen heute auf einem Steinway klingt. Und Varvaresos lässt keinen Zweifel, wie es zu klingen hat: ungemein präzise im

Anschlag und explodierend in den Forte, die fast stereotyp zu Fortissimi werden, vor denen es kein Entrinnen gibt. Das ist eine durchaus ernstzunehmende Variante, wie Schumann gespielt werden kann, und in Varvaresos' perfekt nuanciertem Anschlagsspiel klingt sie auch glaubhaft – doch ins Herz geht sie nicht.

Wäre da nicht die „Romanze“ gewesen, in der sich ein hoch empfindsamer Varvaresos zu erkennen gab, man hätte nach der Pause beinahe ein bisschen zweifeln können. Sicher, die Musik der Liszt, Skrjabin und Ravel will diese eruptiven Ekstasen, und Ravels „La Valse“, die dem Wiener Walzer den Prozess macht und ihn mit fast satanischer Virtuosität dekonstruiert, lebt geradezu von ihnen, doch in dieser Ballung ermüden diese aggressiven Fortissimi und Dauererregtheiten. Nur gut, dass Varvaresos ein Pianist ist, der in spieltechnischer Hinsicht bereits alles, wirklich alles, kann.

Schön war darum zu hören, dass er in Papanas' „Suite“ im ersten Satz völlig entspannt und empfindsam sich auf (so hörte

sich's an) Debussys Spuren bewegte, und dieses wunderbar verinnerlichte Spiel in der 2. Zugabe, einem Walzer Tschaikowskis, wiederholte. Auch so klingt europäische Musik. **Nikolaus Cybinski**



Pianist Vassilis Varvaresos interpretierte Schumann präzise, aber kühl. FOTO: PROMO